

Wend-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagssort: Bocholt.
Verkaufsort: Dortmund

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Amstisches Kreisblatt für den Landkreis Borken.
Verlagssort: Bocholt, Marktstraße 14. Erscheinungsort: 1934/35.
Bezugspreis: Abbestellung von der Geschäftsstelle 48 Wfa. wöchentlich. Durch Boten 48 Wfa. 2.20 Wfa. monatlich, einschließlich 25 Wfa. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 48 Wfa. Botenlohn 2.52 Wfa. — Sammel-Anzeigenpreis 10 Wfa. bei 22 Millimeter Breite. Text-Anzeigen (21 Millimeter Breite) 80 Wfa. je 10 Millimeter (Preisliste Nr. 1, abgibt vom 15. 2. 35).

Nummer 76

Montag, den 18. März 1935

Jahrgang 1935

Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Die Rückkehr zum Volksheer.

Zu den schwersten und drückendsten empfindenen Bedingungen des hieran überreichen Versailles Diktats gehörte, daß dem deutschen Volke die allgemeine Wehrpflicht unterjagt und ihm ein Berufsheer von 100 000 Mann mit völlig unzulänglicher Bewaffnung und nicht minder unzulänglicher technischer Ausrüstung aufgegeben wurde. Wer sich an den Tag des Jahres 1919 zu erinnern vermag, an dem der Wortlaut des sogenannten Friedensvertrages bekannt gegeben wurde, wird deutlich vor Augen haben, wie unsagbar unter dem vielen Unfassbaren, Vernichtenden und Erschütternden, das da zu sehen war und dessen Anerkennung durch Unterschrift von der Reichsregierung gefordert wurde, der Verzicht auf diese bewährte Schule des deutschen Mannes erschien, auf sein Recht und seine Pflicht, durch Ausbildung im Wehrdienst für die Verteidigung des Vaterlandes vorbereitet zu werden. Aber immerhin gab es einen schwachen Trost, es sollten ja Deutschland und seine Verbündeten nicht die einzigen sein, die so radikal abgerüstet wurden. Sie sollten nach dem Wortlaut des Vertrages nur den anderen in der Abrüstung vorangehen. Nach dem Weltkrieg sollte es, wie Wilsons Verheißungen versicherten, nie wieder Krieg geben. Wenn die deutsche Rüstung zerfallen, wenn Deutschland militärisch ohnmächtig gemacht war, dann wollten auch die Sieger, wie sie versprochen, daran gehen, ihre Rüstung abzubauen. Völkerbund und Schiedsgerichtsbarkeit sollten im übrigen jeden Ausbruch eines Streites zwischen den Völkern mit der Waffe für die Zukunft verhindern.

Wir haben das Ende des deutschen Volksheeres und seinen Ersatz durch ein Berufsheer erlebt. Wir haben die deutsche Entwaffnung erlebt und lange Jahre, in denen die nicht mehr nach dem Stande der modernen Kriegstechnik bewaffnete Reichswehr sich den Bedingungen des Versailles Diktats fügte, in denen sie mit Tanktruppen und Kinderluftballons manövrierte. Nicht erlebt haben wir dagegen die Abrüstung der anderen, die Einhaltung ihrer Abrüstungsverpflichtung, das Zustandekommen einer Abrüstungskonvention. Wir haben erlebt, daß man schließlich die deutsche Gleichberechtigung anerkannte, aber nicht erlebt und vergeblich darauf gewartet haben wir, daß man auch die praktischen Konsequenzen aus dieser Anerkennung zog oder auch nur zeigte, daß man sie in absehbarer Zeit und greifbarer Form zu ziehen willens war.

Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht war und blieb der Wunsch der alten deutschen Soldaten. Sie wußten, welche Bedeutung die Jahre beim Militär für ihr späteres Leben gehabt hatten. Übung in Ordnung und Disziplin, Kameradschaftsgeist und gesunde Ausbildung ihres Körpers hatten sie als Gewinn vom Kriege mit in die Jahre ihres Mannesalters davongetragen. Was Wunder, daß sie Gleiches auch ihren Söhnen und Enkeln wünschten! Vor allem war ihnen natürlich klar, daß das kleine Hunderttausendmannheer, mochte es noch so gut ausgebildet sein, zur Verteidigung des deutschen Gebiets im Ernstfalle durchaus unzureichend war. Aber man sah die ungeheuren politischen Schwierigkeiten, die der Erfüllung dieses alten Soldatenwunsches und der Durchsetzung dieser nationalen Notwendigkeit für ein von hochgerüsteten Staaten umgebenes Deutschland im Wege standen. Und darum hatte man Verständnis dafür, daß die Abrüstungspolitik der Reichsregierung zunächst Abrüstungspolitik im Rahmen des Versailles Vertrags, allerdings unter unannehmlicher Betonung der deutschen Gleichberechtigungsforderung, war. Diese Abrüstungspolitik blieb erfolglos, weil unter den an-

Das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht.

12 Korpskommandos. — 36 Divisionen.

DNB Berlin, 16. März.

Der Führer hat gestern nachmittag seinen Krankheitsurlaub unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Er hat im Laufe des gestrigen Abends noch eine Reihe von Herren aus dem Reichskabinett zu sich, um die internationale Lage zu besprechen. In Verlauf dieser Unterredungen wurde für Mittag um 1 Uhr ein Ministerrat zusammenberufen. In diesem Ministerrat ist ein Aufruf und ein Gesetz beschlossen worden, das von weitesttragender Bedeutung ist.

Das am Schluß des (ebenstehenden) Aufrufs verkündete Gesetz hat folgenden Wortlaut: Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935:

Die Reichsregierung hat folgendes Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

Der Dienst in der Wehrmacht erfolgt auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht.

§ 2.

Das deutsche Friedensheer einschl. der überführten Truppenpolizeien gliedert sich in 12 Korpskommandos und 36 Divisionen.

§ 3.

Die ergänzenden Gesetze über die Regelung der allgemeinen Wehrpflicht sind durch den Reichswehrminister dem Reichsministerium vorzulegen.

Berlin, 16. März 1935.

Das Gesetz ist vom Führer und sämtlichen Mitgliedern des Reichskabinetts unterschrieben worden.

Der Eindruck, den die Proklamation auf die Mitglieder des Reichskabinetts gemacht hat, als das Gesetz am 16. März 1935 verkündet wurde, war groß. Die Mitglieder des Kabinetts erhoben sich spontan von ihren Plätzen, und der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg brachte ein dreifaches Heil auf den Führer aus, verbunden mit einem Gebührenden der weiteren unverbrüchlichen Treue und Verbundenheit.

Die gleiche Begeisterung herrschte auch im deutschen Volk. Gleichzeitig mit der Betonung der Freude und der Glückseligkeit über die Wahrung der deutschen Sicherheit durch die nunmehr beschlossene Aufrüstung weiß das deutsche Volk sich eins mit seinem Führer in dem klaren Bekenntnis zum Frieden.

Mit der Proklamation und dem dazu gehörenden Gesetz ist ein entscheidender Vorgang in der deutschen Geschichte erfolgt: nämlich die erste große Liquidationsmaßnahme des Versailles Diktats, durch die die wesentliche Schande dieses Vertrages endgültig gelöscht worden ist.

der internationalen Abrüstungskonferenz beteiligten Staaten eine starke Gruppe hochgerüsteter Mächte sich weigerte, dem deutschen Abrüstungsvorhaben zu folgen. Deutschland verließ darum die Abrüstungskonferenz. Gelang aber die allgemeine Abrüstung nicht, so sollte wenigstens eine Abrüstungsbegrenzung erreicht werden. Auch an der Erreichung dieses Zieles nahm die Reichsregierung aktiven Anteil. Sollte sie früher dem Abrüstungsplan MacDonaldis ihre grundsätzliche Zustimmung erteilt, so bewies die Übereinstimmung über einen Abrüstungsbegrenzungsplan, die sie im vorigen Frühjahr mit England und Italien erzielte, erneut vor aller Welt ihren guten Willen. Aber Versailles brachte auch diesen Plan zum Scheitern. Endlich haben in diesen Tagen das englische Weißbuch und die Erhöhung der Militärdienstzeit in Frankreich die letzten Beweise dafür geliefert, daß alle Bemühungen, zu einer verständigen internationalen Regelung auf der Grundlage der Gleichberechtigung zu kommen, vergeblich seien.

So kam es zu dem Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935, zu dem der gleichzeitige er-

lassene Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk die nach jeder Richtung hin stichhaltige Begründung gibt. Dieses Gesetz, durch das der letzte Samstag historische Bedeutung erhalten hat, ist kein Akt irgendwelcher Kriegslusternheit. Es ist die klare Konsequenz aus dem Verhalten der anderen, die ihrem Vertragspartner die Erfüllung feierlich übernommener Verpflichtungen beharrlich verweigern. Für die ausreichende Verteidigung des Vaterlandes zu sorgen, ist die moralische Pflicht der Regierung, und das Naturrecht jedes ehrerbietenden Volkes ist es, seine wehrfähigen Männer für diesen Zweck auszubilden. Die Reichsregierung betont ausdrücklich in ihrem Aufruf, daß es sich nur darum handelt, indem sie vor dem deutschen Volk und vor der ganzen Welt die Verstärkung ihrer Entschlossenheit erneuert, „über die Wahrung der deutschen Ehre und der Freiheit des Reiches nie hinauszugehen und insbesondere in der nationalen deutschen Aufrüstung kein Instrument kriegerischen Angriffs als vielmehr ausschließlich der Verteidigung und damit der Erhaltung des Friedens bilden zu wollen.“

(Fortsetzung 2. Seite)

An das deutsche Volk.

Der Aufruf der Reichsregierung.

DNB Berlin, 16. März.

Heute nachmittag 4 Uhr empfing Reichsminister Dr. Goebbels die Hauptredakteure der Berliner Zeitungen und die Vertreter der auswärtigen Presse und gab ihnen die folgende Erklärung der Reichsregierung mit anschließendem Gesetzestext bekannt:

„An das deutsche Volk!“

Als im November 1918 das deutsche Volk — vertraut auf die in den 14 Punkten Wilsons gegebenen Zusicherungen — nach vierzehnjährigem ruhmvollen Widerstand in einem Kriege, dessen Ausbruch es nie gewollt hatte, die Waffen streckte, glaubte es, nicht nur der gequälten Menschheit, sondern auch einer großen Idee an sich einen Dienst erwiesen zu haben. Selbst am schwersten Leid unter den Folgen dieses wahrhaftigen Kampfes, griffen die Millionen unseres Volkes gläubig nach dem Gedanken einer Neugestaltung der Weltbeziehungen, die durch die Abschaffung der Geheimnisse diplomatischer Ka-

Die wichtigsten Sportereignisse.

Deutschland schlägt Frankreich 3:1.

Das wichtigste Sportereignis des Sonntags war der deutsch-französische Länderkampf in Paris, den die deutsche Fußballmannschaft mit 3:1 gewann. Ueber das Spiel berichtet unser eigenes nach der französischen Hauptstadt entsandtes Redaktions-Mitglied ausführlich im „Sport vom Sonntag“.

Bei den Olympia-Prüfungskämpfen im Schwimmen in Düsseldorf stellte Siesta-Haas einen neuen Weltrekord über 200 m Brust auf. Außerdem erzielten deutsche Schwimmer und Schwimmerinnen verschiedene Europa-Rekorde.

binettpolitik einerseits sowie der schrecklichen Mittel des Krieges andererseits verweist werden sollte. Die geschichtliche Härte des Falles einer Niederlage, die vielen Deutschen damit geradezu als notwendiges Opfer, um einmal für immer die Welt von ähnlichen Schicksalen zu erlösen.

Die Idee des Völkerbundes hat vielleicht in keiner Nation eine heißere Zustimmung erweckt als in der von allem irdischen Glück verlassenen deutschen. Nur so war es verständlich, daß die in manchem geradezu fanatischen Bedingungen der Zerstörung jeder Wehrvorsorge und Wehrmöglichkeit im deutschen Volk nicht nur angenommen, sondern von ihm auch erfüllt worden sind. Das deutsche Volk und insbesondere seine demokratischen Regierungen waren überzeugt, daß durch die Erfüllung der im Versailles Vertrag vorgeschriebenen Abrüstungsbestimmungen entsprechend der Verheißung dieses Vertrages der Beginn einer internationalen allgemeinen Abrüstung eingeleitet und garantiert sein würde. Denn nur in einer solchen einheitlichen Erfüllung dieser gescheiterten Aufgabe des Vertrages konnte die moralische und natürliche Ausrüstung für eine Forderung liegen, die, einseitig auferlegt und durchgeführt, zu einer ewigen Diskriminierung und damit Minderwertigkeitserklärung einer großen Nation werden mußte. Damit aber könnte ein solcher Friedensvertrag niemals die Voraussetzung für eine wahrhafte innere Auslösung der Völker und einer dadurch herbeigeführten Befriedung der Welt, sondern nur für die Aufrichtung eines ewig weiterzulebenden Dalles sein.

Deutschland hat die ihm auferlegten Abrüstungsverpflichtungen nach den Bestimmungen der internationalen Kontrollkommission erfüllt.

Folgendes waren die von dieser Kommission bestätigten Arbeiten der Zerstörung der deutschen Wehrkraft und ihrer Mittel:

A. Meer.

69 897 Geschütze und Rohre, 130 558 Maschinen- und 31 470 Minenwerfer und Rohre, 6 087 000 Gewehre und Karabiner, 243 937 W.-G.-Käufe, 28 001 Leichten, 4390 W.-G.-Käufe, 38 750 000 Geschütze, 16 550 000 Hand- und Gewehrgranaten, 80 400 000 schwere Zünder, 491 000 000 Handwaffenmunition, 335 000 Tonnen Geschützkübeln, 37 600 Tonnen Pulver, 79 500 Munitionskisten, 212 000 Fernsprecher.

1072 Flammenwerfer, 31 Panzerzüge, 50 Tanks, 1762 Beobachtungswagen, 8982 drahtlose Stationen, 1240 Feldbatterien, 2199 Bantons, 9817 Tonnen Auslastungsmittel für Soldaten, 8 230 350 Lad Auslastungsmittel für Soldaten, 7300 Wägen und Reolier, 180 W.-Schiffen, 21 fahrbare W.-Schiffen, 12 fahrbare W.-Schiffen, 11 W.-Schiffen, 64 000 Stahlhelme, 174 000 Gasmasken, 2500 Maschinen der ehemaligen Kriegsindustrie, 8000 Gewehrläufe.

B. Luft.

15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge, 27 757 Flugzeugmotoren.

C. Marine.

Zerstörtes, abgeworfenes, verlassenes oder ausgeliefertes Kriegsmaterial der Marine: 26 Großkampfschiffe, 4 Küstenpanzer, 4 Panzerkreuzer, 19 kleine Kreuzer, 21 Schulschiffe und Spezialschiffe, 83 Torpedoboote, 315 U-Boote.

Ferner unterlagen der Zerstörungspflicht: Fahrzeuge aller Art, Gasstempel und zum Teil Gasstempel.

Nach der denkwürdigen Sitzung des Reichskabinetts vom 16. März 1935, in der die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht beschlossen wurde.

Unser Bild zeigt das Reichskabinett nach der entscheidenden Sitzung, (von links) die Reichsminister Frant II und Dr. Goebbels, Staatssekretär Meißner, der Reichsminister Frid. Gopich, Reichsminister Goring, die Reichsminister Kerri und von Neurath, Adolf Hitler, Staatssekretär der Reichskanzlei Lammer, Reichswehrminister von Blomberg, die Reichsminister Schacht, Gurnier, von Schwerin-Krosigk, Darré, von Eick-Nubbe und Selbte, ganz rechts Staatssekretär Junf. Scherl.



(Seite)
n den letzten Jah-
l geschrieben wor-
ins vom Novem-
noch in Erlenne-
Stand der deut-
f die Tatsache zu-
eidigungsmaßnah-
auch in der fäng-
berholt zum Aus-
schle Klarheit ge-
erfolgt fortan
Wehrpflicht. Das
Die Schule des
g. Es ist wieder
unnes, den feld-
über auch zugleich
er, das Sache des
Männer gehören,
e wirksamere gibt
en Neuordnung,
befindlichen Ge-
man im deutschen
teresse entgegen.
en Männer. Vor
en letzten Jahren
ering zu schägen-
ilitätsrat, durch
und andere Sol-
ist der Dienst mit
was den Mann
hohe Weissenaker
ale Gewinn, daß
tig wieder jeden
lassen wird.

ur Waffengewalt
daß der Berliner
unmüßige Ent-
schleßt es, die
ob bewaffnet oder
nde kurze Neuhe-
Politikern zum
rd Hall'sham
„Es würde nicht
de, daß ich über-
lain, der tele-
totti!“

Der Vertrag

om, 17. März.

en Wehrpflicht in
n Hauptstadt, wo
schmittag bekannt
erufen. Aber ein-
ne neue Sa-
ma“ bemerkt, die
pflicht in Deutsch-
erits von vielen
große Bedeutung

ein leeres Schat-
bezüge, Kammere
riedensverträge
e Verträge gäben
Verträge.

r.

maße wie möglich
es für die Er-
zu einem ele-
für die unbe-
in seinem Kampf
ngt Gefolgschaft

entrollte sich, als
gen sind und den
Brette freige-
berrnalle frei-
Glammern empor-
its zum Gedäch-
richtigen jüngen.
gibt sich in Be-
über die Stufen
eigen Lor-
Deutsch-
stüsse das
Kämpfer
ehren. Das
in seiner Ein-
eine Minute
Wagen wieder in
ummennden Rüd-
berttaufende den
neue Stunde
ihrem Endpunkt
tel „Der Jahres-
mpfang beteiligt

ngt die

achte.

in, 17. März.

am Samstag
rs des Neuherrn
Englands,
en, um ihnen
allgemeine

t berät.

on, 17. März.

downingstreet zu
haben beschlossen,
Kabinetts.
Mög-
gegeben. Mög-
Unterhaus von
werden. Mini-
Landstg Chequers

Der Jenaplan.

Eine Ausgangsform für neue Schularbeit.

Von

Robert Legrand-Heyroth.

Vor kurzem berichteten wir, daß im westfälischen Kreis Lübbede die Volksschule nach dem Jenaplan umgewandelt werde. Den Leser dürfte es interessieren, Näheres über diesen Schulreformplan zu erfahren. Er findet die Ausführung, die er wünscht, in den nachfolgenden Darlegungen.

Die von dem großen Pädagogen Rein in Jena ins Leben gerufene Universitätsvolkshochschule versucht seit Jahren, die nach ihrer Auffassung als pädagogisch und unterrichtlich unzulänglich erkannte Jahresklasse zu ersetzen. Vangjährige jugendpsychologische Forschungen der Erziehungswissenschaftlichen Universitätsanstalt sowie die biologischen und unterrichtlichen Notwendigkeiten haben in dieser Schule zur sogenannten Schülergruppe geführt, die nach ihrer Auffassung dem pädagogischen Ideal entspricht. In diesen Gruppen sind zunächst die Schüler des 1.—3. Schuljahres, dann die des 4.—6., und zuletzt die Kinder des 7. und 8. Schuljahres zusammengefaßt. Wegen der beiden letzten Gruppierungen dürfte kaum etwas einzuwenden sein. Anders verhält es sich mit der Unterstufe. Hier wird mancher die Frage erheben: Warum hat man die Schüler der ersten vier Jahrgänge nicht zusammengefaßt, da doch fast überall die „Grundschule“ in dieser Organisation verlangt wird? Allen diesen Zweifeln seien die Ausführungen entgegengehalten, die Oswald Roth in seiner „Psychologie des Grundschulkindes“ gemacht hat, in der er sagt, daß die schulorganisatorisch bestimmte Grundschulzeit weder in ihrem Anfang, noch in ihrem Ende durch einen der zahlreichen Entwicklungssektoren begrenzt wird, die sich innerhalb der Jugend nachweisen lassen.

Was will die Schülergruppe?

Sie will etwas ganz anderes sein als unsere heutige Jahresklasse, sie will endlich einmal versuchen, der Erziehung in unseren Schulen den ersten Platz zu verschaffen, sie will zu ihrem Teil mitwirken, Erziehungsschule zu gestalten. Und nach den Erfahrungen der Jenaschule ist sie die beste Form des Zusammenlebens von Kindern, ihre echte Lebensgemeinschaft. Darum kann es in dieser Gruppe auch kein Eigenbleiben geben, dann es überhaupt keine Verletzung mehr geben. Alle Kinder rücken auf, selbst die, die man an vielen anderen Schulen zur Hilfschule abschieben möchte. Diese armen Kinder, die wir von ihrem täglichen Leistungs-zwang loslösen müssen, leiden schon genug unter dem Druck, den die Erkenntnis ihnen gibt, daß sie vor den anderen zurückbleiben. Auf der anderen Seite ist der Aufstieg der besser begabten Kinder leichter als in unserer Klasse. Und diese beiden Gründe sind es, die zur Gruppe führen, einmal weil sie alle in der Gruppen-gemeinschaft führt, dann weil sie alle in der Gruppen-gemeinschaft führt.

Daneben ist die Gruppe aber auch unterrichtlich der Klasse überlegen. Denn sie magt keinen Unterschied zwischen der Form des Lernens unserer Kinder vor der Schule und in der Schule. Sie will das natürliche Lernen vor der Schule in den Kindern erhalten, es weiter führen und es pädagogisch richtig leiten.

Wie geht die Aneignung der Kenntnisse vor sich?

In den ersten beiden Schuljahren finden Einzelunterrichtsstunden statt, in denen das Rechnen, Lesen und Schreiben vermittelt wird. Diese Kurse, die auch Übungskurse sind, werden immer weiter eingelegt, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergibt, wenn also die Kinder in eine neue Rechnungsart, in ein sprachliches Verfahren oder in den Gebrauch von Arbeitsbüchern eingeführt werden müssen. Und zwar sind alle diese Kurse nivelliert, es ist also gut denkbar, daß in einem Rechenkurs das dritte Schuljahr des 6. und 8. Jahrgangs liegen, die man sonst in die Hilfschule geschickt hätte, die aber im übrigen an der Bildungsarbeit ihrer Gruppe teilnehmen. Daneben bestehen allerlei Wahlfächer, in denen sich die Kinder zusammenfinden, die sich für ein ganz bestimmtes Gebiet interessieren. Wichtig ist, daß die Einschulungs- und Übungskurse immer in den frühen Morgenstunden liegen, einmal, damit das Kind mit der rechten Einstellung zur Arbeit zur Schule kommt, dann aber auch, damit die Schüler noch frisch sind und unter strenger Lehrerleitung das Bestmögliche leisten können.

Alles, was nicht zu diesen reinen Techniken gehört, also alles Bildungsgut wird in Gruppenarbeit erarbeitet. Wer wissen will, wie hier gearbeitet wird, dem sei ein Bild in die Schulumwelt gegeben, wie ihn eine pädagogische Woche der Jenaschule bot, die vom 18.—23. Februar stattfand. Neben dem Leiter Prof. Petersen, seinen Assistenten Dr. Ratter und Dr. Böpp sprachen dort u. a. Rektor Jürgens-Oberhausen über die neue Schule in der Industriestadt und Lehrer Kirchen-Winnigen über die Neugestaltung der Landschule.

Da kommen morgens die Kinder, ungezwungen sind sie, freundlich geben sie der Lehrerin die Hand, still suchen sie ihren Platz auf. „So nimm denn meine Hände...“, der Unterricht beginnt: wir sind in einem Rechenkurs. Im Halbkreis sitzen einige Kinder mit einem rechnerischen Notizblock, gerade hilft die Lehrerin zwei schwachen Mitschülern, ein Junge rechnet an der Tafel vor, einer schreibt Aufgaben für seine Gruppe an, und kaum hat die Gruppe begonnen zu rechnen, da ist auch schon die Lehrerin wieder bei ihnen. Einer ist mit seiner Aufgabe fertig. Er geht zu anderen Kindern und erkundigt sich nach dem Fortschritt ihrer Arbeit... und dann... das muß man selbst gehört haben, wie die siebenjährige Elisabeth ganz hilflos die große Lehrerin ansieht und sie fragt: „Sagen Sie, Fräulein, können Sie mir nicht sagen, wieviel 20 weniger 7 ist?“

Nachher ist Gruppenarbeit. Zur Behandlung steht seit Wochen der Mensch. Zu Beginn holen sich die Kinder im Schrank ihr Arbeitsmaterial, ihre Bücher, ihre Statistiken, ihre Karten, ihre Kreide, ihre Zylinder und was sie sonst alles brauchen mögen. Der

eine Kiste in einem Buche alles nach, wie die Schädelknochen verbunden sind, der andere zeichnet mit bunter Kreide den Blutkreislauf an die Tafel, ein anderer schreibt bereits die fertige Niederschrift über das Blut... und da... arbeitet die Gruppe nicht langsam? Und als die Lehrerin sich erkundigt: „Frei kann viel leicht nicht weiter...“, „Na, dann fangen wir einmal zusammen an...“

Diese Gruppenarbeit ist stark gemeinschaftsbildend, die Kinder einer Gruppe arbeiten zusammen, niemals kann die Gruppe fertig werden, wenn der einzelne sich außerhalb stellt, niemals kann der so notwendige Rechenschaftsbericht gegeben werden, wenn einer sich an dieser Arbeit nicht beteiligt. Und hier liegt der Schwerpunkt der Jenaschule, in dieser sozialen Arbeitsform, die in erster Linie den Charakter des Schülers anpricht, während sich das rein Wissens-mäßige in den Kursen erarbeiten läßt. Damit aber neben der Ausbildung von Herz und Kopf die der Hand nicht zu kurz kommt, betreibt man in Jena

Gestaltungslehre.

Hier ist alles das zusammengefaßt, was wir sonst unter Zeichnen und Werkunterricht verstehen. Die Kinder erhalten Einschulungskurse in den verschiedenen Techniken des Holzes, des Metalls usw. und arbeiten dann in freier Werkstatt. Wer hier befürchtet, daß ihm das Fehlen von Räumen und Handwerkszeug hinderlich sein könnte, der sei darauf hingewiesen, daß ein leerer Schuppen in der Nähe der Schule und das Handwerkszeug, das sich sicherlich in den Familien austreiben läßt, auch seine Dienste leistet, und wenn die handwerkliche Fähigkeit fehlt, der mag sich an den benachbarten Meister wenden, der wenigstens die Einschulungskurse gerne übernehmen wird.

Zum Schluß noch wenig über die

Schulwohnstube.

zu der man in Jena gekommen ist, ähnlich wie Montessori die Wohnung, wie der Dalton-Plan das Laboratorium und wie die Platon-Schule die Aula zum Mittelpunkt hat. Es ist nicht Neuerunglichkeit, die Schule der Lebensgemeinschaft muß ihren bestimmten Raum haben. Nicht jeder wird sich gleich die seinen Tisch und leichte Stühle anschaffen können, wie sie Jena besitzt, aber guter Wille macht erspürbar. Wie weit man die Pflege von Blumen und Tieren in die- sen Raum hineinbegleichen will, hängt von den Interessen der Kinder ab. Und hier möchte ich nicht falsch verstanden werden, als ob ich eine Erziehung „vom Kinde aus“ wollte. Aber das Wort des Führers schwebt mir vor, der gesagt hat: „Das Kind ist der stillesse Best of a Nation.“ Und deshalb muß Grundlag unserer gesamten Schularbeit sein: vom Kinde aus zum Volke hin. Und aus dieser gesamten Einstellung ergibt sich, daß wir zu einem christlichen Volke nur kommen, wenn wir die tiefsten Kräfte in der Erziehung wirksam machen, die der Religion...

Unsere Toten sind nicht umsonst gefallen!

Der Reichswehrminister über den Sinn und die Erfüllung ihres Vermächtnisses.

Der Heldengedenktag des Deutschen Volkes.

Berlin, 17. März.

14 Jahre lang hat das deutsche Volk am Heldengedenktag an den Gräbern seiner zwei Millionen Söhne gestanden, die im Weltkrieg ihr Leben für die Freiheit und die Ehre ihres Vaterlandes freiwillig hingaben. 14 Jahre lang hat sich in die Trauer über den Verlust des besten deutschen Blutes der Schmerz gemischt, daß ihr heldenhaftes Sterben umsonst gewesen sein könnte.

Und am Vorabend des Tages, an dem zum 17. Male das nun zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammen-geschweißte deutsche Volk seiner im Weltkrieg und im Freiheitskampf gefallenen Söhne gedenkt, ist der Sinn ihres Sterbens erfüllt.

In allen Straßen der deutschen Heimat, in allen Städten und Orten, auf den Meeren, die deutsche Schiffe befahren, überall wo deutsche Menschen wohnen, wehten umflorte Fahnen. Ohne Spiel zogen mit Blumen und Kranzgebunden am frühen Morgen die Kameraden und Hinterbliebenen der Gefallenen zu den Soldatenfriedhöfen und Ehrenmalen, in den Kirchen stiegen heiße Gebete für die Gefallenen und für das Vaterland zum Schöpfer aller Dinge empor.

Der Staatsakt in der Staatsoper.

Das Haus der Staatsoper war lange vor dem Beginn der Feierstunde zum Gedenken der Gefallenen bis auf den letzten Platz besetzt.

In der Ehrenloge hatte das gesamte Reichskabinett und als Vertreter der alten Wehrmacht Generalfeldmarschall von Wadenstein, der Chef des Stabes, der Reichs-führer der SS und die Leiter aller Parteiführerorganisationen Platz genommen, während die linke Rangseite vom diplomatischen Korps besetzt war.

Kurz vor 12 Uhr wurde die Beleuchtung gedämpft. Lautlos räumte der Vorhang empor, und auf der Bühne bot sich ein überwältigendes Bild. In einem genau aus-schwarzten Rahmen vor einem großen eisernen Kreuz auf samtbraunem Hintergrund standen, eskortiert von Offizieren der Wehrmacht im Stahlschmelz und mit gegengem-Degen die 80 ruhmreichen Fahnen, die nach dem Staatsakt im Lustgarten mit dem Kriegserkenntnis befestigt wurden.

Dann flammten die Scheinwerfer auf. Die Teil-nnehmer der feierlichen Stunde erhoben sich von ihren Plätzen und grüßten schweigend mit erhobener Rechten den Führer, der in Begleitung des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg, des preussischen Ministerpräsidenten General Göring, des Chefs der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Frick und des Chefs der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, das Haus betrat und zwischen dem Generalfeldmarschall von Wadenstein und dem Reichs-wehrminister Platz nahm.

Gedenkrede des Reichswehr-ministers.

Nachdem der von der Staatskapelle unter Leitung von Professor Heger geleitete Trauermarsch aus der Ercola von Beethoven verklungen war, hielt der Reichs-wehrminister die Gedenkrede für die Toten des Weltkrieges und die für die deutsche Freiheitsbewe-gung Gefallenen. Er führte aus:

Mein Führer! Kameraden! Deutsche Männer und deutsche Frauen!

Zum zweiten Mal im neuen Reich gedenken wir an einem nationalen Feiertag der Toten des Weltkrieges. Die Wehrmacht ist nach dem Willen ihres Oberbefehlshabers die Trägerin der Feier. Aber indem wir Soldaten unsere gefallenen Väter und Brüder ehren, sind wir nichts anderes als die Volltreiber des Willens und der Dolmetscher des Denkens und Fühlens der ganzen Nation. Heldengedenktag nennen wir den heutigen Tag, der im Kalender der Sonntag der Erinnerung heißt. Erinnerung ist die erste Pflicht in dieser Weltstunde, Erinnerung im tiefsten Wortsinne als innerlichstes Erfassen und innerste Sinnbedeutung der für uns gebrauchten Opfer.

So erinnern wir uns der zwei Millionen toter deutscher Soldaten, die in allen Ländern und allen Meeren des Erdballes ruhen. So gedenken wir der um ein Vielfaches größeren Zahl der Verwun-deten und besonders jener Kriegsoffer, die einen bauernden Schaden an Leib oder Geist davontrugen. So gilt unsere Anteilnahme jenen unzähligen Volksgenossen, die der würgenden Blockade erlagen. Die schwere Todesstunde, die viele Deutsche während des Krieges und auch nach dem Waffenstillstand in feind-licher Gefangenschaft erlitten, steht vor unserm geistigen Auge. In Schmach und mit uns vor dem unermesslichen Leid, das die deutschen Frauen, die Mütter, Witwen und Waisen erduldeten. Wir schätzen in unser Gedenken ein sowohl die große Armut der deutschen Sol-daten, die in früheren Kriegen ihr Leben für das Vaterland gaben, als auch die Blutzugenden der nationalsozia-listischen Bewegung, denen wir das neue Reich und auch die Sinngebung des heutigen Tages als Heldengedenktag mit verdanken. Angeht uns der Allgewalt des Todes geht der deutsche Frontkämpfer auch die gefallenen Soldaten aus dem Lager des Gegners.

So gab und es gibt für die deutsche Wehrmacht und für unser Volk keine Schuld am Weltkrieg und keine in diesem Kriege. Mit diesem Schuld und wir in den Kampf gezogen, mit reiner Ehre gingen wir daraus hervor. Und wie der deutsche Soldat im Kriege sein Pflicht erfüllte, ohne

den Haß zu kennen, der den Gegner herabwürdigte, so bietet er auch heute dem einstigen Feind die Hand der Versöhnung, die getragen sein muß von gegenseitiger Achtung und von der Anerkennung der Ehre und der natürlichen Lebensrechte jeder Nation.

Nie zuvor in der Weltgeschichte hat ein Kulturvolk größere Wertschätzung gebracht und keines hat tieferes Leid erlebt als das deutsche in den vier Jahren des Großen Krieges. Nie war deshalb auch die Dankeschuld der Nachfahren schwerer und drückender als die, die wir Lebenden abzuliefern haben. Denkmale und Monu-mente bleiben nur toter Stein und hängendes Erz, wenn wir die Dankeschuld nicht als Lebenspflicht trügen. Dazu aber tut eines not: Wir Deutschen, zumal die Jugend, die das Gelingen nicht erleben, müssen dem Opfer unserer Gefallenen den rechten Sinn geben, wir müssen ihr Vermächtnis richtig erkennen, um es ganz zu erfüllen.

„Ich will kämpfen und vielleicht auch sterben für den Glauben an ein schönes, erhabenes Deutschland, in dem Gerechtigkeit und Gerechtigkeit verbannt, wo Treue und Ehre wieder in ihre alten Rechte eingelegt sind.“ So schrieb einer unserer Kriegsveteranen nach Hause und starb wenige Tage danach den Tod fürs Vaterland. Was dieser eine in Worte faßte, dafür haben Millionen deutscher Soldaten gekämpft und gebüht. Dielem Beispiel müssen wir nachleben; diesen Glauben und Willen gilt es in die Herzen unserer Jugend zu lenken, damit wir das Werk vollenden, zu dem unsere To-ten die Grundsteine legten.

Von diesem Inhalt erhält der Heldengedenktag seinen Sinn. Von hier aus ergibt sich auch die Antwort auf die oft gestellten Fragen: „Wozu das Leid? Wozu die Opfer?“

15 Jahre freilich mußten vergehen, bevor wir diese Fragen klar und wahr beantworten konnten. Es waren die Jahre der Überhandnahme der Verführung der Niederlage, der Friedeindeutigkeit mit der Ohnmacht, des mangelnden Glaubens an die Idee des Vaterlandes. Überall aber regten sich gelungene Gegenkräfte, männliche Entschlossenheit und unübertroffene Arbeitskraft, die einen lebendigen Volk erweckten. Wollen der innere Faser, Klassenkampf und Standesbündel verhielten immer wieder den Durchbruch zum neuen Deutschland. Hier ist aber die Wehrmacht zu nennen, die abgelehnt von den politischen Wirren, eine Tätigkeit des Willens treiben durfte, der es vergönnt war, in unheimlicher Arbeit die Grundmauern zu richten, auf denen ein gotisches Baugeschloß der Zukunft stehen sollte. Denn dieser Mann kann. In dem Führer der revolutionären Nationalsozia-listischen Deutschen Arbeiterpartei und in der Gestalt des Feldmarschalls von Hindenburg trafen sich symbolisch jene beiden Kraftströme, die im Fronteinsatz des Weltkrieges geboren, auf getrennten Wegen dem gemeinsamen Ziel zueinander.

Es ist an dieser Stelle und zu dieser Stunde nicht nötig, den Kampf Adolf Hitlers und das Werden des neuen Staates zu schildern. Wohl aber können wir heute im Rückblick auf die Vergangenheit mit gutem Gewissen sagen:

„Unsere Toten sind nicht umsonst gefallen, das Leid und die Opfer waren nicht vergebens!“

Wir haben jetzt das eine Volk im geeinten Staat. Aus dem Selbstvertrauen, dem Glauben und der Zuver-sicht des Volkes schöpft eine glückseligere Außenpolitik die Kraft, um auf friedlichem Wege Deutschland den ge-bührenden Platz in einem vereinigten Europa zurückzu-gewinnen.

„Indem die Reichsregierung am gestrigen Tage das Gesetz über den Aufbau der deutschen Wehrmacht verabschiedete, mit dem die allgemeine Wehr-pflicht wieder eingeführt wird, ist die Grund-lage für die Stabilität des Reiches ge-lassen.“

Für das innen- und außenpolitische Leben unseres Volkes aber ist die deutsche Wehrmacht im Be-griff wieder das zu werden, was sie einst war und was sie sein muß: nach innen eine Schule der Nation für die Erziehung unserer Jugend im Geiste der Wehrhaftigkeit und opferbereiter Vaterlandsliebe, nach außen der völlig gleichberechtigte und gleich-befähigte Hüter und Wächter des Reiches. Wenn heute auf Befehl des Führers und Reichstanzlers an den Fahnen und Standarten der alten Armee das Ehrenkreuz für Frontkämpfer angebracht wird, dann grüßt damit die junge Wehrmacht die toten und die lebenden Kameraden des alten deutschen Feldheeres auf tausend Schlachtfeldern, die Männer vom Staggerral, von Coronel und von der U-Bootwaffe, die Kampfgewissen von Nischwitz, Bielefeld und Imme-man. Die Wehrmacht dankt auf tiefstem Herzen ihrem Oberbefehlshaber für diese Ehrung der ruhmbedeckten Feldzeichen. In stolzer Trauer gedenkt sie und mit ihr das deutsche Volk in dieser Feierstunde des großen Sol-daten, der diesen Fahnen auf den Schlachtfeldern von Königgrätz und St. Privat folgte, der im Weltkrieg un-ermesslichen Vorwurf um sie flocht, der ihnen vor zwei Jahren mit dem neuen Staat eine neue, würdige Hei-mat gab, und der jetzt im Denkmal von Tannenberg inmitten seiner toten Soldaten ruht. Der Feldmar-schall von Hindenburg ist heimgegangen. Noch leben viele seiner Kampfgewissen. Wir gedenken ihrer in Ehrfurcht und Dankbarkeit. Wir gedenken zumal des Mannes, der vom glorreichen Beginn bei Tannenberg an durch den heroischen Ablauf des großen Krieges hin-durch an seiner Seite stand, des Mannes, dessen Kraft und Mächtig eine Welt auf seinen Schultern trug; wir neigen uns vor dem Heldennamen Ludendorff.

Der Tod unserer Soldaten konnte das Alte nicht bewahren, aber wir müssen jetzt, daß auf den Schlachtfeldern eine Saat für ein neues Reich gelegt wurde.

Eine Niederlage ist nichts Endgültiges, sie ist kein Schicksalsschlag, der zwangsläufig zum Nieder-gang führen oder den begonnenen Niedergang zu Ende

führen muß. Wichtig ist nur, was ein Volk aus einer Niederlage macht. Wahr ist, und die Welt muß sich daran gewöhnen, daß Deutschland nicht an einer Niederlage starb. Es ist uns bestimmt, daß Deutschland wieder den gleichberechtigten Sitz unter den großen Völ-tern einnehmen wird, gleichberechtigt in allen Be-reichen des politischen und wirtschaftlichen Handels und Wandels, völlig gleichberechtigt aber auch in dem elementaren Bedürfnis eines Volkes, für seine Ehre, Freiheit, Verteidigung und Ehre mit den Mitteln zu sorgen, die jedem Volke als natür-liches Lebensrecht zukommen.

In allem unseren Tun, in allem Handeln und Dul-den wollen wir aber nicht müde werden, uns des Opfer-todes unserer gefallenen Brüder würdig zu erweisen. Wir müssen im Leben die gleiche Hingabe und Vater-landsliebe bewahren, die sie uns im Sterben bewiesen. Wir wollen uns bekennen zu den Idealen eines starken, wirtschaften und stolzen Deutschlands, das nie mehr kapituliert und nie mehr seine Unterwürfigkeit unter Verträge und Abmachungen sehen wird, die seine Ehre, seine Sicherheit und sein Lebensrecht beeinträchtigen. Wir wollen aber auch im Weltkrieg eine Katastrophe sehen, deren Überwindung wir unserem und kommenden Geschlechtern erproben müssen.

Wir glauben an die Möglichkeit einer Neuord-nung Europas und der Welt auf friedlichem Wege, sofern sie den natürlichen Lebensgesetzen des Nationalen Rechnung trägt und nicht aus harter Ge-heerung auf überhöhten Zwangsmaschinen ihre Un-recht ableitet. Wir wollen den Ausgleich und die Versöhnung unerlässlicher Spannungen in einem Frieden, der allen Völkern gleichen Recht und gleiche Sicherheit bietet.

So sehen wir in Klarheit und rückhaltlosem Ver-trauen zu unserem Führer die Saat reifen, die unsern toten Helden ausgestreut und deren Erntezeit uns ge-ben wird: ein Reich der Einigkeit, der Gerechtigkeit und der Ehre, ein Deutschland des Frie-dens in einem vereinigten Europa.

So deuten wir das Opfer der Gefallenen. Zu ihrem Gedächtnis wollen wir uns erheben und sie in Ehrfurcht und unaussprechlicher Dankbarkeit mit den alten rühm-bedeckten Fahnen grüßen.

Nach Schluß der Rede spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden, das ganze Haus erhob sich von den Plätzen, reißt den Arm und gedenkt der Toten. Mit dem Deutschland- und Fort-Wesell-Lied schloß die Feierstunde.

Die Gedenkfeier im Lustgarten.

Die Fahnen des alten Heeres erhalten das Ehrenkreuz.

Als der große Staatsakt in der Staatsoper um 12 Uhr seinen Anfang nahm, waren auch im Lustgarten die mili-tärischen Formationen bereits aufmarschiert.

Der in strahlendem Sonnenschein getauchte weite Platz vor dem Schloß zeigte ein prächtiges militärisches Bild, wie es Deutschland seit 20 Jahren nicht mehr gesehen hat. Ein ununterbrochenes selbsteingebendes Gehen lag über den Linien der über die Schloßbrücke hinweg bis zum Lust-garten. Mit der Front zum Schloß waren die zahl-reichen Reichswehrformationen angeordnet. Den Rahmen bildete eine nach vielen Rehtausenden zählende Zu-schauermenge.

Vom Domturm herab verfluchten zwölf Glocken-schläge den Beginn des Staatsaktes in der Staatsoper. Unmittelbar darauf setzte die Übertragung der Feier ein.

Wenige Minuten nach der Beendigung des Staats-aktes erschien der Führer mit großer Begleitung. Nach seiner Ankunft marschierte die Fahnenkompanie aus dem Schloßhof kommend, in den Lustgarten ein. Feierliches Glockengeläut erte die 81 ruhmreichen Fahnen und Stan-darten des alten Heeres.

Der Führer schritt darauf die Front ab. Zu seiner Rechten ging der große Feldmarschall und legendäre Heerführer Wadenstein, zur Linken der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg.

Nach dem Abmarschieren der Front nahm der Führer mit seiner Begleitung vor der Fahnenkompanie Aufstellung. Dampfer Trommelwirbel erteilte. Die Fahnen senkten sich. Schwer hallten die Schüsse der Salutbatterie über den Platz.

Der Führer selbst, der Reichswehrminister, General-feldmarschall von Wadenstein, General Göring, General von Frick und Admiral Raeder, bestiegen das schwarz-weiß-rote Band des Frontkämpferabzeichens, das Ehren-kreuz des Weltkrieges mit Schwertern an die 81 Feld-zeichen der alten Armee.

Nach dem feierlichen und eindrucksvollen Akt im Lust-garten begab sich der Führer mit seinem Gefolge zu Fuß zum Ehrenmal.

Der Vorbefehl am Ehrenmal.

Im Ehrenmal verweilte der Führer einige Minuten in stiller Gedenken. Dann folgte der Vorbefehl, den Generalleutnant von Willeben, der Kommandeur des Wehrkreises III, befehligte.

Nach dem Vorbefehl dankte der Führer dem Reichswehrminister und bestellte dann persönlich den Ge-neralfeldmarschall von Wadenstein das Ehren-kreuz an. Ein Orban des Jubels umbrante den Führer, als er in die Reichstanzlei zurückfuhr.

Wie die NSR meldet, wird mit Wirkung vom 13. März mit der Führung der SV-Gruppe Thüringen an Stelle des seinerzeit tödlich verunglückten Gruppenführers Junfer, Brigadeführer Günther-Gera beauftragt. Die feierliche Einführung findet am 22. März in Weimar durch den Chef des Stabes Kurt. Brigadeführer Kurt Günther wurde 1896 in Gera geboren. Im Jahre 1915 verließ er die Technische Hochschule in Stuttgart und trat in das Heer ein. 1919 wurde er als Geometer in Pilsch-berg an der Saale angestellt. Dort fand er 1922 den An-schluß an die NSDAP.

Stadt Bocholt.

Montag, den 18. März.

Eine Ehrenkrone ist das Alter.

§ Der Invalide Josef Böing (Vereinsstraße 18) tritt am heutigen Montag in sein 76. Lebensjahr. Er ist körperlich und geistig noch sehr rüstig, und täglich macht er seinen gewohnten Spaziergang. Wir wünschen dem alten Herrn, der schon 50 Jahre lang Abonnent des Volksblattes ist, weiterhin einen sorgenfreien Lebensabend.

Von der Gewerbebank.

§ In Ausübung der für die Gewerbebank geleisteten Arbeit wurde der Bankkaufmann Franz Mesling durch einstimmigen Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates zum Bankbevollmächtigten ernannt. Herzlichen Glückwunsch.

„Hochwasser“ am Nordwall.

§ Am Samstagmittag fuhr ein Personenkradwagen beim Zurückfahren gegen den vor der Kleiderfabrik Markwort am Nordwall stehenden Hydranten, der infolge des Anpralls umgerissen wurde. Sofort strömte das Wasser in ansehnlicher Menge aus der Leitung, so daß bald die nähere Umgebung der Unfallstelle, besonders der Markwort'sche Garten zu einem großen Teich unter Wasser stand. Obwohl der Vorfall sich am Morgen ereignete, konnte der Schaden noch verhältnismäßig schnell behoben werden.

Aus 6 Meter Höhe abgestürzt.

Ein Anstreicher schwer verletzt.

§ Am Samstagmittag ereignete sich bei der Spinneret Karstadt an der Frontenstraße ein schwerer Unfall. Zwei Anstreicher, die auf einem Schwebegerüst etwa 6 Meter über dem Erdboden außerhalb des Gebäudes mit dem Anstreichen der Fenster beschäftigt waren, stürzten plötzlich, als das Gerüst kippte, zur Erde. Während der Anstreicher Schneider ohne Verletzungen davonkam, zog sich der etwa 40 Jahre alte Bernhard Lier einen Bruch des Schien- und Wadenbeins oberhalb des Fußgelenkes zu. Er wurde mit dem Wagen des Sanitätszuges ins St. Agnes-Hospital gebracht.

Kind von Motorrad angefahren.

§ Gestern ereignete sich auf der Schwanenstraße ein Verkehrsunfall, der noch verhältnismäßig glimpflich abgelaufen ist. Ein etwa acht Jahre altes Mädchen wurde, als es die Straße im letzten Augenblick vor dem Herannahen des Motorrads überqueren wollte, angefahren. Es stürzte zu Boden und zog sich eine Verletzung am Kopf zu, die jedoch nur leichter Natur war.

Ein schwerer Junge.

§ Wir berichteten kürzlich von einem sauberen Kleck, zwei jungen Männern und einer Frau die in einem Knechtelwägen auf zwei Ringe gestiegen waren und auf dem von Bocholter Amtsgericht je zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden waren. Schon während der Untersuchung tauchte der Verdacht auf, daß es sich bei dem einen Mann, der sich Meyer nannte, um einen schweren Jungen handelte. Diese Vermutung hat sich jetzt bestätigt; die Ermittlungen haben nämlich ergeben, daß „Meyer“ ein ganz schwerer Junge ist, der sehr oft vorbestraft und aus einem Zuchthaus entwichen ist.

Fliegenplage in der Viehfrauenteiche.

— Im Turm der Viehfrauenteiche hat sich eine bedenkliche Fliegenplage entwickelt. Da es sich um eine Fliegenplage handeln soll, die geeignet ist, Krankheiten zu übertragen, ist von der Polizei die Vernichtung angeordnet worden.

Mitgliederversammlung

des St. Georgius-Schützenvereins.

Schützenfest am 7. und 8. Juli.

§ Der St. Georgius-Schützenverein hielt am Samstagabend in seinem Vereinshaus eine ordentliche Mitgliederversammlung ab, die verhältnismäßig gut besucht war. Zu Beginn der Versammlung gab Präsident Th. Schwarz die Proklamation des Führers an das deutsche Volk über die Wiedereinführung der Wehrpflicht bekannt, die bei den Anwesenden begeisterten Widerhall fand, was darin zum Ausdruck kam, daß das Deutschland und das Horst-Wessel-Lied spontan gesungen wurden.

Dann trat man in die eigentliche Tagesordnung ein. Zunächst erstattete Schriftführer Pelzer den sehr ausführlichen Jahresbericht, aus dem besonders zu erwähnen ist, daß im vergangenen Jahre das Scheitern des Jahresberichts ein sehr wichtiger Punkt war, der bei den Vereinsveranstaltungen im vergangenen Jahre eine gewisse Belebung festzustellen war, die wohl auf die allgemeine wirtschaftliche Belebung zurückzuführen sei. Auch der sehr ausführliche Rechnungsbericht, den der 1. Rechnungsführer Schütler erstattete, ergab ein recht erfreuliches Bild. Nachdem die Ein- und Ausgaben durch die Schützenbrüder Messing und Simon geprüft und für richtig befunden waren, wurde dem Rechnungsführer Entlastung erteilt.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung stellte Präsident Th. Schwarz sein Amt zur Verfügung mit der Begründung, daß er die Altersgrenze erreicht habe, die die Beamten zum Ausscheiden aus dem Dienst zwingt. Die Versammlung war jedoch anderer Meinung und wählte den Präsidenten einstimmig wieder. Ein Beweis, daß er das Vertrauen der Schützenbrüder in vollem Maße genießt. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder erklärten sich bereit, ihre Ämter beizubehalten.

Sodann wurde beschlossen, das diesjährige Schützenfest am 7. und 8. Juli in traditioneller Weise zu begehen. Unter „Verschiedenes“ wurden noch einige interne Angelegenheiten behandelt.

Turnen / Spiel / Sport

Der Sportsonntag in Zahlen.

B.S. Bottrop — Olympia Bocholt 3:0.

F. C. Bocholt 1900 — B.S. Marl 3:2.

Sp. u. Sp. Rhebe — Sp. B. Wassen 3:1.

Infolge Raummangels müssen wir uns mit der Rennung der Resultate begnügen. Wir werden in unserer morgigen Ausgabe auf die Spiele näher zurückkommen.

Fahnen auf Halbmast!

Dem Gedenken der toten Helden.

Eindrucksvolle Heldengedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof. — Oberbürgermeister Irrgang hält eine zündende Ansprache.

§ Bocholt, 18. März.

Mehr als vier Jahre lang war fast die ganze Erde der Schauplatz, auf dem das deutsche Volk um die deutsche Heimat rang, ein Kriegsschauplatz auf der Erde und unter der Erde, in der Luft und auf dem Wasser. Ein einziges Volk rang mit der ganzen Welt um seine Heimat, rang für Freiheit und Frieden, für Volk und Vaterland. Gab es je in der Weltgeschichte ein Schlachtfeld von solcher Ausdehnung und solchem Ausmaß, auf dem ein Volk für seine Freiheit nach innen und außen, für seinen Herd, für Frieden und Arbeit kämpfte! Und der Größe des gigantischen Ringens entsprechen die Opfer an Entbehrungen und Lebensblut, draußen an den Fronten und auch in der Heimat. Es gab nur ein Volk und eine Heimat, ein Wille und ein Geschehen gegenüber einer ganzen Welt. Es gibt kein Volk in der ganzen Menschheitsgeschichte, das in wenigen Jahren zusammengebrängt soviel Kraft und Selbstentwurf, soviel Opfer an Gut und Blut für das Vaterland erduldet wie unser deutsches Volk. Dies alles darf nie und nimmer vergessen werden!

Im neuen Deutschland stehen wir in derselben Volksverbundenheit da und sind verbunden wie damals: ein Volk, ein einziges Vaterland, ein Wille zur Freiheit und ein Wille zur Arbeit — genau wie damals. Und dieses geeinte Volk führt sich darum auch in Treue verschmolzen mit jener großen Zeit, mit den toten Helden des Krieges und den Helden der Freiheitsbewegung. Vor der Größe dieses heroischen Sterbens beugte sich gestern wieder das ganze deutsche Volk, von dem einen Willen befeuert: das Vermächtnis der Gefallenen treu zu bewahren, die Liebe zu Volk und Scholle, zu Heimat und Vaterland, wenn es sein muß, mit dem Tod zu bezeugen.

Am Samstag lagte noch die Frühlingssonne, Vorboten des nahenden Sommers. Gestern jedoch war der Himmel mit Wolken verhangen und daher so recht geeignet, die Menschen zum Befinnen, zur Einsicht zu mahnen. Auf Halbmast flanden die Fahnen und mittags erklang vom hohen Kirchturm dumpf und schwer die Glocke als Gruß an die Toten, als Mahner an das lebende Geschlecht:

Memento mori, deutsches Volk!

Der Gang zum Friedhof.

Auf dem Alpenplatz formierten sich die Verbände und Vereine zu einem Trauerzuge, der sich schweigend durch Hohenzollern, Wolf-Hillern, Bismarck, Münster- und Blücherstraße zum neuen Friedhof bewegte. Die Spitze des Zuges bildete die SS, es folgten die Soldaten der alten und jetzt widererlebenden deutschen Armee, sie alle zum ersten Mal gemeinsam mit dem Kriegsehrertrug, es folgten weiter die W. und die Hitlerjugend, die Flieger, der Luftschutzbund, der Stahlhelm, die Deutsche Arbeitsfront, Feuerwehr und Sanitätskolonne. Hinter den Vertretern der Verbände gingen die Schützen, Gesangs-, Turn- und Sportvereine sowie die sonstigen Vereine und die Schulen. Den Schluß bildeten die braunen Kolonnen Wolf-Hillern, die im festen Schritt einhergingen. Da die meisten Teilnehmer in Uniform oder wenigstens in Mänteln und Armbinde einhermarschierten und alle Vereine und Verbände ihre umflorten Fahnen und Feldzeichen mit sich führten, bot sich den vielen Zuschauern am Wegesrand ein buntes farbiges Bild.

Auf dem Friedhof

bildet der Bund deutscher Mädel vom Eingangstor bis zum Heldenhai Spalier, als die Jungteilnehmer aufmarschierten und sich rings um den Ehrenfriedhof aufbauten. In dessen Mitte ragt wieder ein zwölf Meter hohes schwarzes Kreuz auf, flankiert von zwei Frontkämpfern und vier SS-Männern, den Stahlhelm auf dem Haupt. Zu Beginn des Aufmarsches trugen vier Randalaber auf, gleichsam Operatüre für die toten Krieger. Auf dem Randel haben die Angehörigen der Gefallenen, die Schwerkranken, die Verwundeten, die Stenografen der Standarte 8 und die Bocholter Gesangsvereine Aufstellung genommen. Die übrigen Teilnehmer bauen sich tiefgegliedert rings um den Ehrenfriedhof auf, und hinter der Abperrung schauen sich viele hundert Zuschauer.

Die Friedhofsverwaltung hatte wieder in anerkennenswerter Weise die Gräber der in Bocholt gestorbenen und auf dem Ehrenfriedhof ruhenden Krieger in sinniger Weise geordnet.

Die Gedenkfeier.

Der Musikzug eröffnet die Feier mit einem Trauerchoral unter Leitung von Willi Langheinrich, Sänger tragen unter Leitung von Willi Vogler das Sanctus aus der Messe von Schubert vor, und dann hält

Oberbürgermeister Irrgang

die Gedenkrede, die von Lautsprechern weithin über den Friedhof getragen und von der Menge entblöhten Hauptes angehört wird. Der Oberbürgermeister führte etwa aus:

Meine Volksgenossen!

Am heutigen Tage bekennt sich ein ganzes Volk zu seinen Toten, zu jenen Brüdern, die mit ihrem Leib einen Wall um Deutschland bauten, an dem das Kriegsgrauen Halt machen mußte. Wer das Sterben unserer Helden der grauen Armee in seiner ganzen Größe sehen will, muß den Geist jener Tage und Jahre in sich aufleben lassen, muß daran denken, wie Tausende und Hunderttausende Tag und Nacht vor den Kaltern standen und darum bettelten, ihr Leben für das Volk einzusetzen zu dürfen. Wir müssen daran denken, wie jene, mit Blumen bekränzt, singend, die Heimat verlassen und unter furchtbaren Entbehrungen Monat um Monat, Jahr um Jahr der Lebermurrei der Feinde trotzten, und das alles nicht aus Erobererwillen, nicht aus Freude an der Zerstörung, sondern getragen aus jenem Geist des Bibelwortes: „Es gibt keine größere Liebe, als wer sein Leben läßt für seine Brüder.“

Nicht um zu sterben oder zu leben gingen diese unsere Brüder ins Feld, sondern um das Leben der Nation, das Leben des Volkes zu sichern.

Als dann der Zusammenbruch unserer Front kam, nicht weil die Front nicht mehr kämpfen wollte, sondern weil Verräter im Volk die Widerstandskraft brachen, da schien es, als ob wir diesen Kampf eines Volkes, die Heldentaten, wie sie die Welt noch nie sah, mit dem Wort „Vergebens“ abtun müßten. Da lenkte sich ein Schleier über das große Geschehen unserer Kämpfer auf der Erde und in der Luft, auf dem Wasser und unter den Wellen, da wurde die Trauer um die Gefallenen Angelegenheit ihrer Familien, und übrig blieb für das Volk nur Hoffnungslosigkeit.

Auch Rhede gedenkt der Gefallenen.

Eindrucksvolle Totengedenkfeier auf dem Marktplatz.

§ Rhede, 18. März.

Auch Rhede ehrte gestern seine im großen Westfrontkriege gefallenen Helden durch eine eindrucksvolle Gedenkfeier auf dem Marktplatz. In überaus zahlreicher Weise war die Bevölkerung dem Ruf zur Teilnahme an dieser Heldengedenkfeier gefolgt. Die Spitzen der Behörden, die Vertreter der SEDWV sowie die gesamten nationalen Organisationen wie SA, NSDAP, SS, der Kriegerverein und die Fahnenabteilungen der kirchlichen Vereine nahmen auf dem Platz Aufstellung. Man hatte hier ein Kriegerereignis aufgebaut, hinter dem überlebenden großen Form das Wahzeichen der Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die fünf weißen Kreuze auf schwarzen Grund, auftrug. Zu beiden Seiten des Ehrenmals loderten Flammen als Symbol unaussprechlicher Vaterlandsliebe empor, während eine Ehrenwache bis 12 Uhr Wache hielt. Die Feier wurde eingeleitet mit einem Trauermarsch der Rhedener Musikkapelle. Nach einem Liedvortrag des Cäcilienchors Rhede ergliff

Bürgermeister Dörner

das Wort zu einer kurzen Gedenkrede. Er führte aus, daß an der gleichen Stelle, wo man jetzt weile, 1914 Hunderte von begeisterten jungen Menschen ausgezogen seien, um mit ihren Leben Heimat und Vaterland zu verteidigen. Viele seien auf dem Felde der Ehre geblieben. Und all diesen Helden habe man hier das schlichte Ehrenmal errichtet für ihr großes Opfer, das sie für uns brachten. Die lodernde Flamme sei ein Symbol unaussprechlicher Vaterlandsliebe, von der all diese Helden befeuert gewesen seien und die auch uns alle heute erfüllt. In Ehrfurcht und Dankbarkeit wollen wir heute der 2 Millionen deutscher gefallener Helden, be-

Ein kleiner Kreis unseres Volkes, jene Männer, die sich noch immer stolz zum Gedanken der Wehrhaftigkeit bekennen, mußte dafür sorgen, daß in den vergangenen Jahren der Schande das Gedenken an die gefallenen Helden nicht erlosch. Nun hat einer jener „Unbekannten Soldaten“ des Krieges, der wie wenige das Kämpfen und Sterben des einfachen Soldaten erlebte, das neue Deutschland geschaffen.

In diesem neuen Deutschland stehen nun heute in dieser Stunde alle Teile des Volkes in feierlichem Gedenken verammelt, nicht mit der traurigen Klage um die Toten allein, sondern mit dem Vorjah, es diesen Helden gleich zu tun, wenn das Leben der Nation, das Schicksal des Vaterlandes es erfordert.

Denn nicht im Trauern liegt der Dank für jene Helden, sondern in der Wehrhaftigkeit, aus ihrem Sterben die Kraft zu gewinnen, das Leben neu zu erobern. Wir wollen ihnen danken durch das Gedenken, es ihnen gleich zu tun, wenn es von uns gefordert wird.

Die Fahnen weihen auf Halbmast, als wir hierhergingen, ganz hoch wollen wir sie ziehen, wenn wir zurückmarschieren. Uns ist ein Führer erstanden, der selbst Soldat gewesen ist. Und dieser Frontsoldat hat es gewagt, mit eiserner Hand die Fesseln des Versailles Vertrags zu zerbrechen, er, der sich zu denselben Grundrissen bekennt, für die einst zwei Millionen Deutsche gefallen sind, für ein Reich der nationalen Würde und der sozialen Gerechtigkeit.

Nach Beendigung der Rede intonierte die Kapelle das Lied vom guten Kameraden, während zahlreiche Kränze am Ehrenhain niedergelegt wurden, so u. a. von der Stadt Bocholt, den Kriegervereinen, dem Kriegerbundes, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dem NS. Frontkämpferbund, der SA-Standarte 8, den SA-Motorklubs, der SS, dem BDM, den Polizei- und Gendarmeriebeamten und dem Reichsbund deutscher Beamten.

Wuchtig erkauft Heinrichs Chor „Nun schweige jeder von seinem Leid“ zum Himmel empor, und dann singt die Feier, die bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterläßt, mit Trauermusik aus.

So rief die Feier ein heutiges Deutschland von neuem dazu auf, sich auseinanderzusetzen mit dem furchtbaren Weltkriege, den wir im Krieg erlebt haben, und allenthalben schloß wieder liebes Gedenken einen hegenden Ring um die einfachen, zu erschütternder Vielzahl gerechten Gräber derer, die in fremdem Boden liegen und das blutige geistliche Fundament für ein neues Europa geschaffen haben, das hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft ersteht.

sonders aber der 199 gefallenen Söhne der engeren Heimat gedenken. Gibt unaussprechlichen Dank, so führte der Redner aus, für all die großen Opfer, die ihr gebracht! Wir wollen es euch nie vergessen! Besonders aber an die heutige Jugend richte ich den Appell: „Vergeht nicht die Toten und die Helden des Krieges; denn sie haben mit ihrem Leben, mit ihrem Herzblut Heimat und Vaterland verteidigt. Wir wollen jedoch in dieser Erinnerungstunde an der Schwelle des neuen Frühlings mit einer neuen großen Hoffnung, mit einem neuen Glauben an Deutschlands und des Führers Größe an die Arbeit gehen und jederzeit der großen Opfer der Gefallenen gedenken.“

Im Anschluß an die Worte des Bürgermeisters ergliff

Hg. Jäger (Münster)

das Wort. In längeren Ausführungen streifte der Redner noch einmal die Jahre der Begeisterung, die Not und Drangzeit des deutschen Volkes und stellte besonders die hohe und große Opferleistung der 2 Millionen Helden des Weltkrieges heraus.

Die Musik intonierte dann das Lied vom guten Kameraden, während die Menge entblöhten Hauptes den gefallenen Helden einige Augenblicke stillen Gedenkens widmete. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied fand die Gedenkfeier auf dem Marktplatz ihren Abschluß.

Die Feier war in ihrem ganzen Verlauf ein leuchtender Beweis dafür, daß auch die Rheder Bevölkerung unsere toten Helden nicht vergessen hat und daß sie in Dankbarkeit und Treue der großen Opfer an Gut und Blut gedenkt, die diese Helden für die Heimat und damit für unser geliebtes Deutschland gebracht haben.

Werbt für Eure Heimatzeitung

Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Samstag nachmittag 6 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, die wohlachtbare

Wwe. Herm. Hogenkamp

Elisabeth geb. Lager verw. Schmitz

nach kurzer, schwerer Krankheit, wohl-vorbereitet durch ein christlich-frommes Leben und versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, im Alter von 80 1/2 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir bitten, der Seele der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die trauernden Angehörigen

Bocholt und Raesfeld, den 16. März 1935.

Das hl. Seelenamt findet statt am Mittwoch morgen 8.15 Uhr in der St. Josefskirche daran anschließend die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche betrachten zu wollen.

†

Das Jahresseelenamt

für den verstorbenen

Herrn Josef Jungkamp

findet statt am Dienstag, dem 19. März, 7.20 Uhr in der Heilig Kreuz Kirche, wozu Verwandte und Bekannte freil. eingeladen werden.

†

Motorrad (D. R. B.)

350 ccm., Baujahr 1934 mit Kofferhalter, beleuchteten Armaturenbrett, durchaus neuwertig, preiswert zu verkaufen.

Auskunft unter Telefon Nr. 2848

†

Auf der Suche nach Geld

wollen Sie sich immer der übertragenden Verbreitung unserer Zeitung in gut situierten Volksschichten erinnern. Fassen Sie Ihre Wünsche in die Form eines kleinen Anzeigengesuches. Schon mit geringen Mitteln werden Sie durch den stets stark beachteten „Klein-Anzeigenteil“ unserer Blätter rasch zum Ziele kommen.

†

Das Kochwunder im Heißlufttherd

Einladung zum Besuch der öffentlichen Koch-, Brat- u. Back-Vorführungen mit erläuterndem Vortrag.

Warum wählt man in Stadt und Land, als Küchenherd den „Immerbrand“?

Dieser Heißlufttherd „Immerbrand“ brennt Tag und Nacht ohne Holz, ohne Steinkohlen ohne Brikett, ohne Gas, ohne Strom. Kein Rauch, kein Ruß, keine schwarzen Töpfe. Betriebskosten etwa 8 bis 20 Rpl täglich. Tag und Nacht heißes Wasser. Kein Überkochen, kein Anbrennen mehr. In Heißluft werden die Speisen gar. Gezeigt wird das Kochen ohne Wasser, das Braten ohne Fett. Einkochen ohne Apparat. Kuchenbacken. Die hergestellten Speisen werden gratis als Kostproben verteilt. Die Vorführung findet statt:

in Bocholt im Kath. Gesellenhaus, Kolpingstr. 3, am Dienstag, dem 19. März, 16 Uhr und 20 Uhr.

Der gleiche Vortrag findet statt in:

Anholt im Kaisersaal, Inh. Vannemann, am Donnerstag, dem 21. März, 20 Uhr.

Ehemänner und Verlobte sind besonders eingeladen.

Besuch unverbindlich. Eintritt frei.

†

Trauerdrucksachen billig und gut

J. & A. Temming